

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Aus Politik und Zeitgeschichte – Der Podcast

Folge 11: München 1972 | 2.9.2022

Holger Klein: Willkommen zu „Aus Politik und Zeitgeschichte“, einem Podcast der Bundeszentrale für politische Bildung. Ich bin Holger Klein, und wir sprechen heute über die Olympischen Spiele in München 1972 und das Attentat auf israelische Sportler, das damals dort verübt wurde. Wenn Sie sich nach dem Hören tiefer mit dem Thema befassen wollen, finden Sie die APuZ zum Thema auf bpb.de/apuz.

Musik

O-Ton Willi Daume: Die Stunde, auf die wir uns vorbereitet und gefreut haben, ist da. Mögen uns nun die Spiele Fröhlichkeit schenken, großen Sport, Spannung, vielleicht dann und wann ein wenig Rührung und Würde. **Applaus**

Holger Klein: Das war Willi Daume, der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees, und zwar bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 1972 in München. Wie man sich die Spiele vorgestellt hat, das haben wir gerade gehört. Doch ein anderes Ereignis hat diese Vision von Olympia '72 dann komplett überschattet: Denn während der Spiele haben palästinensische Terroristen im Olympischen Dorf zwei Mitglieder der israelischen Mannschaft erschossen und neun als Geiseln genommen. Die deutsche Polizei konnte keine der Geiseln befreien. Keine von ihnen überlebte. Was damals in München passiert ist, was das Attentat für die Olympischen Spiele bedeutet hat und wie es bis heute nicht wirklich aufgearbeitet wurde, darum geht's in dieser Folge. Ich habe mit dem Journalisten Uwe Ritzer über das Attentat und seine Folgen gesprochen.

Uwe Ritzer: Die Polizei war auf so einen Zwischenfall überhaupt nicht vorbereitet und dementsprechend dilettantisch lief dann auch die Aktion ab.

Holger Klein: Und wir hören die Journalistin Patrizia Schlosser dazu, wie es um die Aufarbeitung des Attentats steht.

Patrizia Schlosser: Man hat sich offenbar einfach vorgestellt von deutscher Seite her, dass die jetzt trauern. Das ist halt eine Tragödie, man konnte nichts machen, eine menschliche Katastrophe und dann ist das halt auch sozusagen abgeschlossen von deutscher Seite gewesen. Aber für viele Hinterbliebene natürlich nicht.

Holger Klein: Der Vater von Patrizia Schlosser war damals beim Attentat als Polizist im Einsatz. Jetzt hat sie mit ihm zusammen für den Bayerischen Rundfunk einen ganzen Podcast zum Olympiaattentat gemacht. Der heißt „Himmelfahrtskommando“ und daraus hören wir in dieser Folge auch ein paar Ausschnitte.

Musik

Holger Klein: Olympia in München im Jahr 1972: Das Maskottchen ist ein bunter Dackel – Olympia-Waldi heißt der. Fröhliche Farben, möglichst wenig Uniformen, es sollten „heitere Spiele“ werden, und das sind sie zunächst auch. Aber dann erschüttert ein Attentat die Spiele. Elf israelische Sportler und ein deutscher Polizist kommen dabei ums Leben. Das Ganze beginnt am Morgen des 5.

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

September 1972 im Olympischen Dorf in München. In ihrem Podcast beschreibt die Journalistin Patrizia Schlosser den Beginn des Attentats so:

[Ausschnitt „Himmelfahrtskommando“:]

Patrizia Schlosser: Am Morgen des 5. September klettern die acht Palästinenser mit ihren Sporttaschen um kurz nach 4 Uhr über den Zaun des Olympischen Dorfs. Postboten beobachten sie dabei, denken sich aber nichts weiter. Sportler, die feiern waren eben. Die Palästinenser suchen den Apartmentblock der israelischen Olympiamannschaft. Laufen erstmal vorbei. Dann stehen sie an der richtigen Adresse. Connollystraße 31. Die Haustür des Gebäudes mit den 24 Apartments ist wie überall im Olympischen Dorf nicht verschlossen. Es ist etwa halb fünf, als die Terroristen ihre Kalaschnikows im Treppenhaus auspacken. Dann klopfen sie an eines der Apartments. Der israelische Ringer-Trainer Mosche Weinberg liegt da im Bett. Er steht auf und öffnet die Tür einen Spalt. Als er die Männer mit den Kalaschnikows sieht, will er die Tür wieder zumachen. Er wirft sich von innen dagegen. Da treffen ihn Kugeln durch die Tür hindurch. Er sinkt zu Boden. Aufgeweckt vom Lärm gelingt einigen anderen Sportlern die Flucht über Fenster und Balkone. Die Terroristen bringen zehn Israelis in ihre Gewalt und treiben sie im ersten Stock zusammen. Im Zimmer des Fechttrainers André Spitzer. Die Terroristen fesseln ihre Geiseln, dann werfen sie ein Bekennerschreiben nach draußen.

O-Ton Ansagerstimme: Guten Morgen *unverständlich*, der Olympische Friede scheint tatsächlich gebrochen zu sein. Man kann wirklich hier nur bruchstückhaft versuchen, sich ein Bild zu machen über die Ereignisse der letzten Nacht zu machen.

[Ende Ausschnitt]

Musik

Holger Klein: In dem Bekennerschreiben, von dem wir gerade gehört haben, steht auch die Forderung der Terroristen. Welche das war, das erklärt gleich Uwe Ritzer. Er ist Investigativreporter bei der „Süddeutschen Zeitung“ und hat zusammen mit seinem Kollegen Roman Deininger 2021 ein Buch über das Olympia-Attentat veröffentlicht. Hallo Herr Ritzer.

Uwe Ritzer: Hallo, grüße Sie.

Holger Klein: In jeder Doku über die Spiele von 1972 hört man, es sollen heitere Spiele werden. Was genau bedeutet heiter?

Uwe Ritzer: Es war eine unglaubliche Fröhlichkeit, eine Aufbruchstimmung, eine Lockerheit in München zu spüren, Kultur, Politik, Sport, alles verband sich zu einem fröhlichen Konglomerat. Das hatte natürlich auch Strategie. Die Deutschen, die Verantwortlichen damals, vor allem Willi Daume, der höchste deutsche Sportfunktionär und der junge Münchener Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel haben von Anfang an das Ziel verfolgt, dass diese Spiele 1972 die Hitler-Spiele in Berlin 1936 vergessen machen sollen und überhaupt der Welt zeigen sollten, dass man es mit einem neuen Deutschland zu tun hat, einem weltoffenen Land, einem demokratischen Land, einem fröhlichen Land, in dem keine Minderheiten verfolgt werden, in dem jeder willkommen ist, indem es transparent zugeht, und das sollten diese Spiele zeigen.

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Holger Klein: Zehn Tage nach der Eröffnung der Spiele gab es dann den Angriff, das sogenannte Olympia-Attentat. Wer waren die Terroristen eigentlich? Schwarzer September war so ein Name, den man dann häufiger gehört hat.

Uwe Ritzer: Das ist eine Organisation, eine Terrororganisation der Palästinenser gewesen. Sie wurde auch vom palästinensischen Geheimdienst gesteuert und geführt. Die Männer selbst waren, ja, die deutsche Seite hat dann hinterher alles versucht so darzustellen, als wären das hoch professionelle, durchorganisierte Killer-Terroristen gewesen. Tatsächlich war es wohl so, dass das einfach junge Fanatiker waren, die man zusammengesammelt hatte, kurz auf diesen Einsatz trainiert hatte, vielleicht den einen auch ein bisschen länger, und die man dann losgeschickt hat. Also die total professionellen Terroristen waren das nicht. Man muss wissen, der Schwarze September hat in den Jahren vor den Spielen in München gefühlt irgendwie jeden Monat irgendwo auf der Welt ein Flugzeug entführt, einen Bombenanschlag verübt, irgendwo in Menschenmengen geschossen. Also der Terrorismus und der Schwarze September waren zu diesem Zeitpunkt bereits weltbekannt. Also man hätte darauf vorbereitet sein können, dass auch in München etwas passiert.

Holger Klein: Was genau wollten die denn eigentlich?

Uwe Ritzer: Kurz nachdem sie die Connollystraße 31 gestürmt und ihre Geiseln in ihre Gewalt gebracht hatten, haben sie aus einem Fenster ein Papier nach unten geworfen. Zwei Polizisten, den ersten beiden Kriminalbeamten, die auftauchten, haben sie dieses Papier vor die Füße geworfen und darin gab es ein Kommuniké, und sie forderten die Freilassung von 328 in Israel inhaftierten Gesinnungsgenossen, also anderen Terroristen. Streng genommen waren es nur 327, denn es stand auch ein deutscher Name drauf, man forderte auch die Freilassung der zu diesem Zeitpunkt seit kurzem in Deutschland inhaftierten Ulrike Meinhoff.

Holger Klein: Jetzt ist der Anschlag ja noch lange nicht vorbei. In meinem Kopf ist immer dieses Bild vom explodierten Hubschrauber, wenn ich dran denke. Es gab ja Befreiungsversuche. Wie sollten die ablaufen und wie sind sie dann tatsächlich gelaufen?

Uwe Ritzer: Also zunächst mal wollten die Attentäter die Freilassung ihrer 328 Gesinnungsgenossen erzwingen. Da gab es Ultimativen. Das Erste lief bereits um 9 Uhr morgens ab. Den Deutschen ist es zumindest gelungen – den deutschen Verhandlungsführern, um den bayrischen Innenminister Bruno Merck, den Münchener Polizeipräsidenten Manfred Schreiber und den damaligen deutschen Innenminister Hans-Dietrich Genscher –, denen ist es gelungen, dieses Ultimatum im Lauf des Tages immer weiter hinauszuzögern. Es gab bei diesem Sturm auf Connollystraße 31 auch bereits den ersten Toten und ein zweiter Israeli wurde lebensgefährlich verletzt. Den hat man dann mitten in dieses Zimmer gelegt zwischen seine israelischen Mannschaftskameraden, die mussten dann stundenlang tatenlos zusehen, wie der arme Kerl da qualvoll gestorben ist, weil die Terroristen das abgelehnt haben, einen Arzt zu ihnen zu lassen oder ihn vor die Haustür zu legen, dass man ihn versorgen konnte. Also als dieser Anschlag geschah, gab es bereits die ersten beiden Todesopfer. Gleichzeitig hat man überlegt, was könnte man machen? Und da wurden natürlich auch Pläne entworfen, man könnte ja Polizisten als Sportler verkleiden und dieses Quartier, Connollystraße 31 stürmen lassen und die Geiseln befreien. Dann hat man sogar Polizisten dafür ausgesucht und in einem Shop des Sportartikelhändlers Puma, der in der Nähe war im Olympischen Dorf, mussten die sich dann Trainingsanzüge und T-Shirts und Schuhe abholen. Natürlich gegen Empfangsquittung, wir sind ja in Deutschland. Und dann sind die da losgezogen mit Gewehren in der Hand.

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Dummerweise hatten die deutschen Krisenstäbler aber es nicht geschafft, diesen Tatort weiträumig abzusperren – mit der Konsequenz, dass ein amerikanisches Fernsichteam aus dem Haus gegenüber pausenlos live berichtete. Und so sahen die Terroristen im Fernsehen, wie diese als Sportler verkleideten Polizisten anfangen, um dieses Haus da in Stellung zu gehen und da rumzukraxeln. Das fanden die natürlich wenig witzig, und daraufhin wurde die Aktion abgebrochen. Am Nachmittag, am späten Nachmittag änderten die Terroristen plötzlich ihre Strategie und änderten auch ihre Forderungen. Plötzlich war davon die Rede, sie wollen mit ihren Geiseln ausgeflogen werden in ein arabisches Land, Ägypten wurde genannt. Was die Terroristen nicht wussten: Nahezu alle arabischen Länder haben die Aufnahme des Kommandos an der Geiseln verweigert. Und der ägyptische Ministerpräsident sagte zu Willy Brandt, dem deutschen Kanzler, am Telefon: „We do not get involved.“ Wir wollen da nicht reingezogen werden. Damit war natürlich den Deutschen klar, wir müssen es irgendwie auf deutschem Boden beenden. Und man hat den Terroristen dann weisgemacht, dass sie mit einer Lufthansa-Maschine tatsächlich nach Ägypten ausfliegen dürfen und hat ihnen zwei Hubschrauber zur Verfügung gestellt, zwei Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes, in denen Terroristen und ihre Geiseln nach Fürstenfeldbruck auf den Fliegerhorst flogen. Ein Bundeswehrfliegerhorst, den die Polizei als besonders günstig von der Einsehbarkeit her und so weiter für eine Befreiungsaktion ansahen. Dort landete auch tatsächlich eine Lufthansa-Maschine, die normale Crew stieg aus, und es stiegen als Crew verkleidete deutsche Polizisten ein, die den Auftrag bekamen, die Terroristen zu überwältigen, sobald die mit ihren Geiseln die Maschine betreten. Nur haben diese Polizisten ziemlich schnell kapiert, dass das ein Himmelfahrtskommando ist, weil es gab zu diesem Zeitpunkt in der Münchener Polizei keinen einzigen Beamten, der auch nur annähernd für so einen Einsatz ausgebildet war. Es gab auch keine vernünftige Waffenausstattung, keine Munition, nichts dergleichen.

Musik

Holger Klein: Diese deutschen Polizisten, die verkleidet in der Lufthansa-Maschine saßen, zu denen gehörte auch der Vater von Patrizia Schlosser. Er war damals Anfang 20 und ein ganz normaler Streifenpolizist, der sich freiwillig für den Einsatz gemeldet hatte, ohne allerdings zu wissen, worum es dabei genau geht.

[Ausschnitt „Himmelfahrtskommando“:]

Patrizia Schlosser: Mein Vater und seine zehn Kollegen sitzen im Flugzeug. In wenigen Minuten werden die Hubschrauber mit den Terroristen und den Geiseln landen. Niemand sagt etwas, nur das Brummen der Klimaanlage ist zu hören. Es ist schwül und warm im Flugzeug, es riecht nach Schweiß. Angstschweiß. Mein Vater sitzt starr auf einem Platz neben dem Notausgang. Er fühlt sich wie gelähmt. Da sagt der Anführer der Gruppe, Reinhold Reich, auf einmal,

Guido Schlosser: Kollegen, das ist doch alles ein Schmarrn. Das ist doch das ist doch ein Himmelfahrtskommando. Wenn das tatsächlich so abläuft, dann gehen wir doch alle drauf.

Patrizia Schlosser: Und als Reich das ausspricht, da fällt auf einmal die ganze Lähmung von meinem Vater ab.

Guido Schlosser: Irgendwie war jeder erleichtert oder ich zumindest schon. Und das ist relativ schnell dann entschieden worden. Na, das machen wir nicht. Das ist ein Himmelfahrtskommando,

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

wo wir überhaupt keine Chance haben. Wenn das tatsächlich eintreten sollte. Er ist dann gegangen. Hat das ein paarmal gesagt und wir sind raus.

Patrizia Schlosser: Die elf Polizisten verlassen das Flugzeug. Jetzt muss alles schnell gehen. Sie wissen, dass die zwei Hubschrauber mit den Terroristen gleich angefliegen kommen. Reinhold Reich informiert den Vorgesetzten Baumann über den Entschluss, dem bleibt nichts anderes übrig, als das abzunicken. Alle sollen sich jetzt rasch auf dem Gelände verteilen. Einige verstecken sich darauf am Rande des Flugplatzes, sodass sie die Terroristen im Blick haben, wenn die zum jetzt leeren Flugzeug gehen. Andere rennen zum Tower, auch mein Vater. Den Mechanikeranzug behält er einfach an.

[*Ende Ausschnitt*]

Holger Klein: Die Polizisten haben damit zumindest ihr eigenes Leben gerettet. Wir kommen wieder zurück zu Uwe Ritzer. Der hat mir erzählt, wie es mit der Geiselnahme in Fürstenfeldbruck weiterging.

Musik

Uwe Ritzer: Kurz darauf landeten die beiden Hubschrauber mit Terroristen und Geiseln, die beiden Terroristen, die Kommandoführer, Issa und sein sogenannter Stellvertreter Toni, inspizieren die Lufthansa-Maschine, finden sie leer vor und stellen fest, das ist hier eine Falle. Und beim Rückweg zu den beiden Hubschraubern geht die Ballerei los. Deutsche, sogenannte Scharfschützen, das waren aber eigentlich nur Polizisten, die besser schießen konnten als andere Polizisten, aber keine Scharfschützen, wie man das heute so kennt. Und die waren auch noch viel zu wenig, und die Terroristen haben sich dann ein Feuergefecht geliefert über Stunden hinweg, das immer wieder unterbrochen wurde. Und im Zuge dieses Feuergefechts haben die Palästinenser die in den Hubschraubern gefesselten israelischen Geiseln mit Maschinengewehrsalven getötet, und in einen Hubschrauber eben auch eine Handgranate geworfen, deswegen kennen sie dieses Bild des ausgebrannten Hubschraubers.

Holger Klein: Ist das der Grund, warum die Legende von den hochprofessionellen Terroristen erzählt wird, weil das Ding eigentlich von vorne bis hinten verpatzt worden ist?

Uwe Ritzer: Ja eindeutig. Wenn Sie sich in den Archiven mal die Akten anschauen aus der Zeit vor den Olympischen Spielen '72, werden sie feststellen, die Polizei, die Sicherheitsbehörden, die haben sich mit allen möglichen beschäftigt. Die Straßenprostitution könnte zunehmen, Taschendiebe könnte es mehr geben, es könnte mehr Einbrüche geben und überhaupt mehr Verkehr und alles mögliche. Und für alles hat man sich Szenarien überlegt und drüber nachgedacht, was man was man dagegen tun kann, wie man es verhindern kann. Nur das Thema Anschlag auf Olympia, das hatte niemand auf dem Schirm, und das ist insofern umso fataler und umso verheerender, weil es mehrere Dutzend Hinweise von befreundeten Geheimdiensten gab, das wurde alles ignoriert. Die Polizei war auf so einen Zwischenfall überhaupt nicht vorbereitet, und dementsprechend dilettantisch lief dann auch die Aktion ab.

Holger Klein: Aber Sie haben eben selbst gesagt, das war eine Zeit, in der Terrorismus allgegenwärtig war, warum waren die ausgerechnet auf Terrorismus nicht vorbereitet?

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Uwe Ritzer: Zum einen hat man sich nicht vorstellen können, dass es irgendjemand auf der Welt wagt, diese großen heeren Olympischen Spiele anzugreifen. Das war jenseits der Vorstellungskraft zumindest der verantwortlichen Sportfunktionäre und auch vieler Politiker. Das war das eine. Und das andere: Man wollte sich in München bewusst abheben von den Hitler-Spielen 1936. Das bedeutet: keine Uniformen, keine Hundeführer mit nervösen Hunden mit Beißkörben, keine Waffen. Man wollte ein fröhliches, ein buntes, ein offenes Land zeigen. Schauen Sie, es gab mehrere tausend Polizeibeamten, Grenzschrützer und so weiter, die im Olympischen Dorf Sicherheitsdienste übernahmen, von denen war keiner bewaffnet und die waren in Fantasieuniformen eingekleidet. Wenn da einer ein Problem hatte, sollte er den Arm heben, damit die anderen ihn sehen. Also, Sie müssen sich vorstellen, man wollte die totale das totale Kontrastprogramm zu diesen waffenstarrenden, uniformstarrenden NS-Zeug von 1936 und hat natürlich in diesem guten Glauben gehandelt, hat zum Beispiel den Zaun um das Olympische Dorf sehr niedrig gemacht und oben abgerundet, hat zum Beispiel die Kontrollen sehr lax gehandhabt, wer da rein- und rausgeht und und und und. Letztendlich war es eine fahrlässige Naivität, vielleicht aus einer guten Absicht oder ganz sicher aus einer guten Absicht heraus, aber doch eben ein gewaltiges Versagen.

Holger Klein: Ja, und bekommen hat man dann eine Geiselnahme mit Toten. Da sind die Spiele dann für einen halben Tag unterbrochen worden. Danach hat man weitergefeiert im Grunde. Warum hat man nicht ganz abgebrochen?

Uwe Ritzer: Naja, die Entscheidung nicht abzubrechen, war in erster Linie eine Entscheidung von Avery Brundage, dem allmächtigen IOC-Präsidenten, der ja auch bei der Gedenkfeier diesen berühmten Satz gesagt hat: „The games must go on.“ Interessant für uns, für Roman Deininger und mich als Buchautoren, war, mit wem auch immer wir gesprochen haben von den Beteiligten damals, ob das jetzt Leute waren, die im Hintergrund an den Spielen in der Orga oder wo auch immer beteiligt waren, oder auch Sportlerinnen und Sportler, die haben uns gesagt, sie fanden das eigentlich damals verheerend, einfach weiterzumachen. Heute sagen die meisten von denen, es war richtig, denn wenn man damals die Spiele abgebrochen hätte, dann hätte es wahrscheinlich nie wieder Olympische Spiele gegeben, dann hätte der Terrorismus über ja, lassen Sie es mich mal ein bisschen pathetisch formulieren, über die Olympische Idee der Weltgemeinschaft gesiegt, und das wollte man nicht. Die Frage ist natürlich im Nachhinein, wie man weitergemacht hat. Man hätte ja zum Beispiel auch vor jeder Sportveranstaltung ein würdiges Gedenken finden können, indem man eine Gedenkminute einlegt oder nicht. Man hat aber einfach weitergemacht, als wäre da nichts gewesen.

Holger Klein: Mal ganz grundsätzlich gefragt: Die Olympischen Spiele sind derart positiv besetzt, und wenn die ganze Welt dabei zuschaut, wie ein derart positives Ereignis von Terror überschattet wird, das kann doch überhaupt nicht im Sinne der Palästinenser gewesen sein. Hat die Nummer der Sache der Palästinenser genutzt?

Uwe Ritzer: Also ich glaube, dass die Nummer der Sache der Palästinenser im Westen natürlich nicht genutzt hat, aber man darf nicht verkennen: In den arabischen Ländern wurde dieser Anschlag auf die Spiele '72 als Heldentat gefeiert. Als große Heldentat, da gab es spontane Kundgebungen in vielen arabischen Ländern in den Städten, wo die gefeiert, bejubelt wurden. Man darf sich nicht dem Trugschluss hingeben, dass dieser Anschlag die ganze Welt gegen die Palästinenser eingenommen hat, sondern das war schon so, dass in den Kreisen von militanten Arabern, von

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

militanten Palästinensern dieser Anschlag auch eine Sogwirkung hatte – so kurios es klingt oder so schlimm es klingt: eine Vorbildwirkung.

Holger Klein: Wie hat der Rest der Welt reagiert?

Uwe Ritzer: Der Rest der Welt hat nicht einhellig reagiert. Irgendwann ist dieses Ereignis dann auch wieder so langsam aber sicher aus den Schlagzeilen verschwunden. Was man sagen kann, ist, dass in Deutschland kein Interesse aufkam, diese Vorgänge in irgendeiner Form aufzuarbeiten. Nach wenigen Wochen hat die Polizeiführung erklärt: Wir haben alles richtig gemacht. Sowohl München, also der Freistaat Bayern, als auch die Bundesregierung als auch der Bundespräsident. Alle haben sich im Prinzip der Linie angeschlossen, das war halt nun mal dummerweise ein Anschlag auf deutschem Boden, aber eigentlich ist es ja ein Konflikt zwischen den Palästinensern und den Israelis, und da haben wir ja eigentlich nix damit zu tun. Wir waren halt dummerweise nur die Kulisse für diesen Konflikt, und im Übrigen haben wir auch nix falsch gemacht. Und mit dieser Mentalität hat man die Akten geschlossen, Deckel zu und Schluss. Das war die Devise.

Holger Klein: Warum hat man die Akten so schnell geschlossen? Also man hätte doch ganz normal Aufklärungsarbeit machen können.

Uwe Ritzer: Nein, das hätte man machen müssen. Aber das wollte man ja nicht. Letztendlich ist es so, dass weder die Bundesregierung noch die Staatsregierung in München irgendein Interesse daran hatten, aufzuarbeiten, was da an Fehlern und Versäumnissen passiert ist. Es ist nie jemand zurückgetreten, weder einer der Verantwortlichen Minister, noch einer der Verantwortlichen Krisenmanager, kein Polizeiführer, niemand ist zurückgetreten. Es hat nie einen Untersuchungsausschuss gegeben, es hat nie eine Historikerkommission gegeben, die diese Vorgänge lückenlos aufgearbeitet hat.

Holger Klein: Bleibt noch Israel, wie hat Israel darauf reagiert?

Uwe Ritzer: In Israel schlug die Stimmung am 6. September binnen Stunden um. Am Anfang am Morgen die Nachricht, alle Geiseln wurden getötet. Golda Meir, die Ministerpräsidentin, hat noch auf die Bremse getreten und hat mit Willy Brandt telefoniert, dem deutschen Kanzler, und ihm danach noch in einem Brief gedankt, so nach dem Motto: „Ich weiß ja, ihr Deutschen habt ja alles getan“, und hat auch ihre Leute angewiesen, man möge jetzt nicht in antideutsche Ressentiments verfallen. Aber dann passierte Folgendes: Gegen Mittag kam Zvi Zamir, der Chef des Geheimdienstes Mossad, der den Anschlag in München ab einem gewissen Zeitpunkt vor Ort verfolgt hatte, der kam nach Tel Aviv zurück und erzählte: „Wisst ihr eigentlich, wie diese Deutschen versagt haben?“ Und er hat dem israelischen Kabinett im Detail erklärt, was da für Fehler gemacht wurden. Er hat ihnen erzählt: „Ich habe denen angeboten, wir haben eine israelische Antiterrorereinheit, dass sie die zum Einsatz bringen, das haben sie abgelehnt, die Deutschen.“ Und dann schlug die Stimmung in Israel sehr schnell um. Und die Wut wurde noch größer, als 54 Tage nach diesem Anschlag, nach diesem schrecklichen Massaker in Fürstenfeldbruck, die drei überlebenden arabischen Terroristen binnen kürzester Zeit von den Deutschen freigelassen wurden, aufgrund einer Flugzeugentführung, wo sie freigesprengt wurden. Da war natürlich politisch das Klima zwischen Tel Aviv und Berlin und zwischen Israel und Deutschland extrem vergiftet. Hinzu kam, die Israelis haben dann sich dazu entschlossen, etwas zu tun, was man natürlich moralisch fragwürdig finden kann. Sie haben eine geheime Sondereinheit gestartet, haben das „Operation Caesarea“ genannt, und dieses Kommando, das man da ausgesucht hat, hatte in den folgenden Jahren alles versucht, um die Hintermänner, die

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Drahtzieher dieses Münchner Olympiaanschlags, irgendwo auf der Welt zu jagen und zu töten. Das Schlimme daran ist, es hat natürlich auch unschuldige Menschen dann getroffen.

Holger Klein: Jetzt ist 40 Jahre nach dem Attentat erst rausgekommen, dass da auch Rechtsextremisten dran beteiligt waren. Warum wussten wir das nicht vorher? Warum haben die sich überhaupt beteiligt?

Uwe Ritzer: Weil sehr viele Akten in Zusammenhang mit dem Attentat 1972 sehr lange gesperrt waren. Und ein kleiner Teil von allerdings spannenden Akten ist es ja bis heute. Und es war vor zehn Jahren, als Kollegen des „Spiegel“ die Herausgabe eines Teils von Akten juristisch erklagt haben, und da stellte sich dann heraus, dass ein vor allem ein junger Rechtsextremist dem Drahtzieher des Attentats auf palästinensischer Seite, nämlich Abu Daoud, einem der einflussreichen, mächtigen, militanten Palästinenserführern, bei der Vorbereitung des Attentats geholfen hat. Er hat ihn durch Deutschland kutschert einige Wochen lang, er hat sich um ihn gekümmert, er hat Autos für die Palästinenser besorgt. Und er reiste dann später im Auftrag der PLO auch nach Paris, um einem jungen Mann ein Schreiben zu übergeben. Man vermutet, er vermutet das im Übrigen auch bis heute selber, dass dieser junge Mann Issa war, der Anführer des Münchner Terrorkommandos, und dass es in dem Brief, der auf Arabisch abgefasst war, wahrscheinlich um dieses Münchner Attentat ging.

Holger Klein: Einer Ihrer ersten Sätze hier im Gespräch war, viele erinnern sich an heitere Spiele. Die einen erinnern sich an heitere Spiele, die anderen an Terrorismus. Was überwiegt da, was denken Sie?

Uwe Ritzer: Also wenn bei Olympischen Spielen zwölf unschuldige Menschen, elf unschuldige Israelis, die niemandem was tun wollten, sondern einfach nur an den Olympischen Spielen als Sportler, als Kampfrichter, als Trainer teilnehmen wollten, plus ein deutscher Polizist ums Leben kommen durch einen Terroranschlag, dann überlagert das natürlich alles. Ich glaube aber, es wäre unzureichend, wenn man diese Spiele 1972 nur auf dieses Attentat reduzieren würde. Denn die Aufbruchstimmung, die bis zu diesem Attentat in Deutschland herrschte, dieses Bild eines neuen Deutschland, das man der Welt vermitteln wollte, diese Bundesrepublik, die diese dunklen Schatten der Nazizeit abzustreifen versucht. Das ist natürlich auch ein Teil der Wahrheit. Aber dieses Attentat hat natürlich vieles, vieles, vieles überlagert und überlagert es bis zum heutigen Tag. Und dass die Angehörigen der Opfer von damals überhaupt nichts mit dem Jubeln 50 Jahre Jubiläum der Spiele anfangen können, das halte ich persönlich für absolut verständlich.

Musik

Holger Klein: Die Frage ist jetzt, was müsste heute, 50 Jahre später noch passieren? Wie könnte Deutschland besser mit dem Attentat von '72 umgehen?

Uwe Ritzer: Es ist an der Zeit, dass dieses Attentat endlich lückenlos unter Hinzuziehung aller verfügbaren Akten und Informationen historisch sauber aufgearbeitet wird. Punkt eins. Punkt zwei: Es ist an der Zeit, dass Deutschland endlich in Gestalt des Bundespräsidenten oder eines anderen führenden Repräsentanten unseres Landes Verantwortung übernimmt für diese wahnsinnigen Fehler, die dazu beitrugen, dass elf Israelis und ein deutscher Polizist, zwölf Menschen ihr Leben verloren. Und das ist ja bis heute auch nicht geschehen. Und der dritte Punkt ist, dass natürlich endlich eine angemessene Entschädigung für die Hinterbliebenen der zwölf Opfer gezahlt werden muss, so wie das nach Terroranschlägen weltweit üblich ist.

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Holger Klein: Uwe Ritzer, vielen Dank.

Uwe Ritzer: Ich danke Ihnen.

Musik

Holger Klein: „Ehrlich und offen“ solle man das Attentat aufarbeiten, hat Uwe Ritzer eben gesagt. Bisher war das eher schwierig. Sehr viele Akten im Zusammenhang mit dem Attentat waren über lange Zeit gesperrt. Und das Attentat hat auch sonst wenig Platz in der öffentlichen Debatte bekommen.

Patrizia Schlosser: Also es gibt wirklich keine große Erinnerungskultur dazu. Also, ich glaube, jeder weiß, dass da irgendwas war, dass es da irgendeine Art von Anschlag gab, aber darüber hinaus nichts. Also, ich hab nach dem Podcast so viele Zuschriften von Leuten bekommen, die geschrieben haben, dass sie entsetzt sind, was damals passiert ist, dass sie das alles nicht wussten.

Holger Klein: Das sagt Patrizia Schlosser. Sie beschäftigt sich in ihrem Podcast auch mit der Aufarbeitung des Attentats und mit den Folgen für die Hinterbliebenen. Wie Deutschland mit den Hinterbliebenen umgegangen ist, das nimmt sie so wahr:

Patrizia Schlosser: Man hat sich offenbar einfach vorgestellt von deutscher Seite her, dass die jetzt trauern. Man hat ja entsprechend auch Beerdigungen begleitet und so weiter. Und danach ist es halt sozusagen vorbei, es ist halt eine Tragödie, man konnte nichts machen, eine menschliche Katastrophe und dann ja ist das halt auch sozusagen abgeschlossen von deutscher Seite gewesen. Aber für viele Hinterbliebene natürlich nicht. Und die haben sich dann eben gefragt, wie konnte das denn so schiefgehen? Und dann haben sie eben nachgefragt bei der deutschen Regierung. Die wollten, also vor allem Ankie Spitzer, die Witwe des ermordeten israelischen Sportlers André Spitzer, die wollte Akteneinsicht haben, die wollte wissen, was ist genau passiert, dass mein Mann so zu Tode gekommen ist? Wie kann das eigentlich alles sein? Und Deutschland hat dann einfach versucht, das zu verhindern, also die haben sich so rauslaviert, rausgewunden, weil sie offenbar die Angst hatten, dass sie damit dann schlecht dastehen, wenn sie offen machen, was eigentlich alles schiefgelaufen ist. Und das ist natürlich fatal, weil das lässt ja Raum für alle möglichen Interpretationen, wo irgendwas verheimlicht wird, bildet das halt Raum für alle möglichen Theorien außen rum. Und so hat sich Deutschland da auch verhalten. Die haben einfach gemauert.

Holger Klein: Ankie Spitzer, die Witwe von André Spitzer, ist sicherlich die bekannteste Stimme der Hinterbliebenen. Sie kämpft seit 50 Jahren für die Aufarbeitung des Attentats. Schon in den 70er Jahren hat sie alles dafür getan, zu erfahren, was eigentlich genau passiert ist. Hier kommt nochmal ein Ausschnitt aus „Himmelfahrtskommando“ zu Anki Spitzers Anstrengungen, überhaupt nur Informationen zu bekommen:

[Ausschnitt „Himmelfahrtskommando“:]

Patrizia Schlosser: Als Innenminister Genscher 1976 Israel besucht, da soll sie damit gedroht haben, sich vor seinen Flieger auf dem Rollfeld zu stellen, wenn er sich nicht endlich mit ihr trifft. Er tut es, für ganze 15 Minuten spricht er mit ihr und Ilana Romano, der Witwe von Josef Romano, der versucht hatte, die Terroristen abzuwehren und angeschossen im Apartment verblutet ist. Nach dem Treffen lässt Genscher schriftlich ausrichten, es gäbe keine Dokumente, die er übergeben könnte. 20 Jahre wird es dauern, dann meldet sich nach einem von Ankie Spitzers Fernsehauftritten in

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Deutschland jemand anonym bei ihr. Der Unbekannte lässt ihr heimlich einen Teil der Unterlagen zukommen, die die deutsche Regierung ihr verweigert. Unbegreiflich, dass deutsche Politiker einfach 20 Jahre lang gelogen haben und gesagt haben, es gäbe diese Unterlagen nicht. Mit den geleakten Akten als Beweis in der Hand bekommen Ankie Spitzer und die anderen Hinterbliebenen endlich offiziell Akteneinsicht. Erst da erfahren sie das ganze Ausmaß des Versagens.

O-Ton Ankie Spitzer: After it happened, all they could do, is send each other memos: Don't take responsibility. Why not? Eleven people were murdered, and I said, listen, we have to take this to court. Because some people are responsible and nobody is taking responsibility.

Patrizia Schlosser: Dass die Verantwortlichen keine Verantwortung übernehmen, findet Anki Spitzer unbegreiflich. Warum eigentlich nicht? Das fragt sie sich. Es wurden schließlich elf Menschen ermordet.

[Ende Ausschnitt]

Holger Klein: Anki Spitzer und andere Hinterbliebene sind dann vor Gericht gegangen und haben 30 Jahre nach dem Attentat von Deutschland eine Zahlung über 3 Millionen Euro bekommen. Zusammen mit einer Zahlung direkt nach dem Attentat, sind insgesamt circa 4 Millionen Euro Entschädigung gezahlt worden. Im Vergleich zu anderen Terroropfern ist das eine ziemlich niedrige Summe. Ankie Spitzer hat sich seitdem für eine höhere Entschädigungszahlung eingesetzt. Dabei geht es ihr auch um Anerkennung.

Patrizia Schlosser: Als mein Vater und ich Ankie Spitzer und ihre Tochter Anouk Spitzer besucht haben, hat uns Ankie Spitzer gesagt, dass noch nie ein Deutscher, der damals mit dran beteiligt war, sich bei ihr entschuldigt hätte. Es gibt zwar [Frank-]Walter Steinmeier, der 2017 bei der Einweihung von dem Olympiadenkmal im Olympiadorf zwar gesagt hat, dass Fehler gemacht wurden, so in der Richtung, vom Wortlaut her, aber dass sich mal jemand von den Verantwortlichen hingestellt hat und gesagt hätte: „Es tut uns leid, wir haben versagt“ – dass es nicht einfach nur eine menschliche Katastrophe, eine Tragödie gewesen ist – „Wir sind Schuld“, das gab es nie, und das wünschen sich die Hinterbliebenen eigentlich, und entsprechend schön war das dann, also schön in Führungszeichen, dass mein Vater halt dort hingegangen ist und sich entschuldigt hat. Er ist zwar nur ein kleiner Polizist gewesen und keiner, der Verantwortung hatte in dem Sinne, aber Ankie Spitzer hat auf jeden Fall gesagt, dass sie das wahnsinnig zu schätzen weiß, dass er sich bei ihr entschuldigen möchte.

Holger Klein: Jetzt, zum 50. Jubiläum von Olympia in München, liegt der öffentliche Fokus auch auf dem Attentat '72. Und vielleicht kann das für die Aufarbeitung etwas bewirken, meint Patrizia Schlosser.

Patrizia Schlosser: Das ist für mich so der große Knackpunkt, wenn das jetzt gelingt, dort eine Aussöhnung herzustellen mit den Hinterbliebenen, dann wäre das wirklich was, was dieses Jubiläum dann geleistet hätte, weil da jetzt so viel drauf zuläuft und so eine Spannung jetzt da drin ist durch diese Forderung der Hinterbliebenen, dass es echt zu einem Moment werden könnte, ab dem das eine andere Richtung nimmt, wie das mit der Aufklärung dieses Attentats vorangegangen ist.

Musik

APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Holger Klein: Was wir also mitnehmen können: Erstens, Deutschland hatte mit den „heiteren Spielen“ 1972 eigentlich ein positives Bild in der Welt abliefern wollen, wie Uwe Ritzer erklärt hat. Auf das Attentat war man überhaupt nicht vorbereitet. Zweitens, Behörden und Politik haben ihr Versagen jahrzehntelang verschleiert, Angehörige belogen und Akten gesperrt. Das wird dadurch noch viel brisanter, dass die Attentäter aktiv von deutschen Rechtsextremisten unterstützt wurden, was aber erst 2012 bekannt wurde. Drittens, die Hinterbliebenen der Opfer fühlen sich bis heute von Deutschland nicht angemessen entschädigt und ernst genommen, wie wir von Patrizia Schlosser gehört haben.

Musik

Holger Klein: Das war „Aus Politik und Zeitgeschichte“. In der APuZ zum Thema „München 1972“ finden Sie einen Text von Uwe Ritzer zusammen mit Roman Deininger. In der APuZ finden Sie außerdem Beiträge von Thomas Riegler, Eva Oberloskamp, Juliane Lanz, Eitan M. Mashiah, Joseph Ben Prestel, Ronny Blaschke und Elisabeth Spieker. Den Link zur Ausgabe finden Sie in den Shownotes. Und natürlich freuen wir uns, wenn Sie Feedback zu dieser Folge haben. Fragen, Lob, aber auch Kritik können Sie uns schicken an apuz@bpb.de. Ich bin Holger Klein und danke für die Aufmerksamkeit.

Der Podcast „Aus Politik und Zeitgeschichte“ wird von der APuZ-Redaktion in Zusammenarbeit mit hauseins produziert. Redaktion für diese Folge: Gina Enslin, Julia Günther, Johannes Piepenbrink und Robin Siebert. Schnitt: Oliver Kraus. Musik: Joscha Grunewald. Produktion: hauseins. Am Mikrofon war Holger Klein. Die Folgen stehen unter der Creative Commons Lizenz und dürfen unter Nennung der Herausgeberin zu nichtkommerziellen Zwecken weiterverbreitet werden.